Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 622. **Dienstag** den 6. December 1892. **86. Jahrgang**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Stücke 43, 44 und 45 des diesjährigen Reichsgesetzblattes sind bei uns eingegangen und werden bis zum **29. December dieses Jahres** auf dem Rathhausflure zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dieselben enthalten:

Nr. 2056. Gesetz, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten. Vom 24. November 1892.

Nr. 2057. Bekanntmachung, betreffend die Anwendung der vertragsmäßig bestehenden Zollsätze auf rumänische Erzeugnisse. Vom 26. November 1892.

Nr. 2058. Bekanntmachung, betreffend die Anwendung der vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auf die spanischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse. Vom 29. November 1892.

Leipzig, den 3. December 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

4%ige Anleihe der Handelskammer zu Leipzig.

Die **neuen Couponbogen** unserer 4%igen Anleihe (für die Zinstermine vom 30.6. 1893 bis zum 31.12. 1902) werden gegen Einreichung der alten Zinsleiste vom 1. Januar 1893 ab an der Couponcasse der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt ausgegeben.

Leipzig, den 1. December 1892.

Die Handelskammer.
R. Thieme, Vorsitzender. Dr. Genfel, S.

Gefunden

oder als herrenlos angemeldet resp. abgegeben wurden in der Zeit vom 16. bis 30. November 1892 folgende, zum Theil auch schon früher gefundene oder von verübten Diebstählen herrührende Gegenstände:

2 Geldbeträge von je **20 ℳ** und ein solcher von **5 ℳ**, Portemonnaies mit **16 ℳ 58 ₰**, **5 ℳ 83 ₰**, **4 ℳ — ₰** und **3 ℳ 81 ₰**, sowie mit geringeren Beträgen, ein goldener **Trauring**, zwei andere goldene Ringe, ein goldener Ohrring, zwei Armreife, ein silberner Armband, 2 Broschen, 2 Klemmer, 2 Leihhausscheine, 2 Notenhefte, eine Rolle Bauzeichnungen, **6 Cartons** mit **Pappfiguren**, die Geburt Christi darstellend, ein Clichè (Locomotive darstellend), ein Taschenmesser, eine vergoldete Scheere, ein Sammetbeutel mit Nähutensilien, **ein Pocket Frottir-Essenzen, zwei getragene Winterüberzieher**, zu einem derselben Hut und Stock gehörig, ein Filz-Ueberschuh, einige Schirme und Stöcke, eine Peitsche, ein Bündel Peitschenseile, ein Feuerhaken, ein Bierfaß, eine Anzahl Schlüssel und **ein 2rädriger Handwagen.**

Zur Ermittelung der Eigenthümer wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Gleichzeitig fordern wir auch Diejenigen, welche im October und November vorigen Jahres Fundgegenstände bei uns abgegeben haben, auf, diese Gegenstände zurückzufordern, anderenfalls hierüber den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Leipzig, den 2. December 1892.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Mt.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) **ein Einlagebuch der Sparcasse zu Gohlis**, Nr. 8236, mit einem Einlagebestand von **270 Mark 2 Pfg.**, vom 5.—25. vor. Mts.;

2) **ein Frauenkleid** — Rock und Taille — von schwarzem gestreiften Kaschmirstoff, theils mit Posamenten, theils mit Mohairstoff besetzt, vom 20.—27. vor. Mts.;

3) **ein Winterüberzieher** von dunkelgrünem Stoff, mit hellem geitreiften Futter, schwarzem Sammetkragen und einer Reihe Hornknöpfe, mit verdeckter Patterie, vom 27.—28. vor. Mts. Nachts;

4) **ein Winterüberzieher** von dunkelgrünem Stoff mit braunwollenem, gelb- und grüngarrirtem Futter, Sammetkragen, Bordeneinfassung, einer Reihe Perlmutterknöpfe und gelbem Kettchenhenkel, vom 26.—27. vor. Mts.;

5) **ein Winterüberzieher**, fast neu, von graublauem glatten Stoff, mit blauwollenem weißgestreiften Futter, blauem Sammetkragen und Kettchenhenkel, am 28. v. M.;

6) **ein Herbstüberzieher** von grauem glatten Stoff, mit gelblichem, grün- und rothgestreiftem Futter und einer Reihe Knöpfe, vom 1. bis 2. d. M.;

7) **ein Winterüberzieher** von dunkelblauem Floconné, mit schwarzem Wollatlasfutter, 2 Reihen schwarzen Steinnußknöpfen, Sammetkragen, Bordeneinfassung, Kettchenhenkel und mit der Firma „Nassauer & Porzycki, Erfurt" unter letzterem, am 30. v. M.;

8) **ein Herbstmantel**, ziemlich neu, von grauem Stoff, mit Steinnußknöpfen und großem Kragen, am 29. v. M.;

9) **ein Spazierstock** von Eiche, mit **Krückengriff aus Nilpferdzahn** mit Metallschildchen und eingravirtem Zirkel, am 30. v. M.;

10) **ein Winterüberzieher** von hellgrauem Stoff mit grauem Sammetkragen, blaugestreiftem Futter, einer Reihe Hornknöpfe und Stoffhenkel mit der Firma „Paul Stache, Gölitz", am 29. v. M.;

11) **ein Kinderwagen**, gebraucht, gelb gestrichen, mit schwarzem Lederverdeck und blauem Anschlag, am 24. v. M.;

12) **ein Handwagen**, 2rädrig, mit **2 Centner Briquettes** in einem genaimenen Sacke, am 26. v. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verblieb der **gestohlenen** Effecten oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminalabtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 5. December 1892.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. R.

Der Bericht des Monsieur Le Roux.

* Für die Behauptung der socialdemokratischen, demokratischen, ultramontanen und hochconservativen Feinde des Fürsten Bismarck, dieser habe selbst eingestanden, daß er die Emser Depesche gefälscht habe, wurde bekanntlich auch ein französischer Publicist Namens Le Roux ins Gefecht geführt, der eine Unterredung mit dem Fürsten gehabt haben wollte und über diese angebliche Unterredung in dem Pariser Blatte „Le Journal" einen Bericht erstattete. Schon aus den kurzen Auszügen, die der Telegraph aus diesem Berichte verbreitete, ergab sich für Jeden, dem nicht blinder Haß jeden Rest von Urtheilsvermögen genommen hatte, daß der Franzose gelogen und dem Fürsten Aeußerungen untergelegt haben müsse, die dieser nie gethan haben konnte. Bald meldeten denn auch die „Hamb. Nachr.", Le Roux habe den Fürsten nie gesehen; sein Aufenthalt in Varzin habe überhaupt nur 10 Minuten gedauert, er sei nicht einmal ins Schloß gekommen, sondern draußen abgewiesen worden. Aber trotzdem blieb Monsieur Le Roux classischer Zeuge der Bismarckfeinde für ihre Behauptung, daß der Altreichskanzler zu einer Fälschung der Emser Depesche sich bekannt habe. Die „Hamb. Nachr." haben sich nun die Mühe genommen, den Bericht des sauberen Franzosen, der sein Machwerk sogar persönlich nach Varzin eingesandt hat, zu übersetzen, um zu zeigen, mit welcher verblüffenden Ungenirtheit gelogen wird und auf welche Autoritäten ein Theil der deutschen Presse sein hämisches Urtheil über den Altreichskanzler zu stützen sich erdreistet. Die Uebersetzung lautet:

„Mein lieber Freund!

Am vorigen Donnerstag sprachen Sie mit mir von der Aufregung, welche die Offenbarungen, mit denen Fürst Bismarck Herrn Max Harden soeben beehrt hat, in der europäischen Presse hervorgerufen haben. Es würde gewiß von Interesse sein, die Ansicht eines gewissen Jemand über die Geschichte der Emser Depesche zu erfahren . . .

— Welches Jemand?

— Des Fürsten Bismarck selbst.

Ich muß gestehen, ich zauderte fünf Minuten Bedenkzeit. Ich erinnerte mich nämlich einer Anekdote, die einmal durch die deutsche Presse die Runde machte. Ein ziemlich anständiger Herr von correcter Haltung hatte sich einst an der Pforte des Fürsten Bismarck eingestellt, um eine Audienz zu erbitten: „Aber wenn ich Ihnen nun sage, daß der Zutritt verboten ist", erwiderte der Cerberus. Indeß der Herr von der correcten Haltung bestand etwas schüchtern auf seinem Verlangen und sprach: „Es muß doch angehen, weil ich der König von Sachsen bin! . . ." „Der König von Sachsen! Dann warten Sie einen Augenblick . . ."

Ich, Hugues Le Roux, bin nun freilich nicht der König von Sachsen und fürchtete, daß mein Schildwachstehen an der Bismarck'schen Pforte sich etwas verlängern könnte. Aber fünf Minuten Bedenkzeit sind wohl geeignet, im menschlichen Temperament die möglichen Hindernisse zu beseitigen, und mir steht, wenn ich mich nicht irre, der Instinct eines Jägers zu Gebote. Ich glaubte also, daß dieses fürstliche Wild wohl das Risico einer verfehlten Reise auswöge. Und somit antwortete ich Ihnen: „Nun gut, morgen reise ich ab."

Am Sonnabend Morgen stieg ich im Bahnhof zu Hamburg aus. Gut unterrichtete Leute hatten uns versichert, daß ich den Fürsten in unmittelbarer Nähe von Hamburg, in Friedrichsruh, antreffen würde. Aber diesmal hatten die gut unterrichteten Leute sich geirrt. Fürst Bismarck war noch nicht in seinem Winterquartier Friedrichsruh eingetroffen. Gegen seine Gewohnheit hatte er seinen Aufenthalt in Varzin verlängert.

„Wo liegt das, Varzin?"

Tief in Hinterpommern. Uebrigens beeile ich sie nicht, diese kurzweilige Eisenbahnfahrt von Hamburg nach Schlawe; denn die Eisenbahn hat doch einen echt pommerschen Reiz. Die Trostlosigkeit dieser Gegend hat mir Geist und Sinn auf die Eindrücke vorbereitet, die ich für den nächsten Tag zu erwarten hatte. Dieses Pommern ist das reine Nichts. Die bleiche Erde wird die und da unter dem Grase sichtbar und es sieht aus, als litte das Land am Ausschlag. Von Lübeck an liegt der Nebel so tief, daß ich auf den Stationen, wo ich ausstieg, mit dem Hut an die Himmelsdecke stieß. So gleitet man stundenlang, meilenlang, zwischen dem düstern Erdboden und dem niederdrückenden Gewölk dahin. Die Decoration ist so unveränderlich, daß der Zug sich kaum zu bewegen scheint; auf ein Tannengehölz folgt sandiges Haideland; dann eine unter Wasser stehende Wiese, dann wieder ein Sumpf mit schmutzfarbigen Binsen. Man wundert sich, daß man nicht eine Meute von Hunden erblickt, in deren Mitte ein mit dem Tode ringender Hirsch verendet. Wo die Augen des Körpers nichts Lebendes finden, haben die Augen des Geistes ihre Visionen: auf diesen endlosen Flächen spielt die Sage von den Walküren. Unter Geächzel und Hörnerklang jagen sie Tag und Nacht dahin, während die Kämpfer sich anstrengen. Und dort hinten am Horizont ziehen graulich Schwärme von Krähen eiligen Fluges ihrer grausamen Beute entgegen.

Hinter allen diesen Nebeln und allen diesen Erscheinungen haust der alte Herr, früher eine Gestalt der Sage. Diejenigen, die ihn vom Schauplatz der Geschichte mit ihrem grellen Lichte fortgewiesen, haben geglaubt, daß der Nebel, der manchen Menschen zu den Göttern erhebt, diesem Manne Etwas von seiner zähen Existenz und von seiner infernalischen Willenskraft rauben würde. Der Rückschlag hat indeß die Gestalt des Kanzlers noch erhöht, ohne seine Kraft zu schwächen. Er hat noch immer Gedanken und denkt bisweilen laut. Dann übertönt der Klang dieser Stimme, der durch das Schweigen der pommerschen Wildniß verzehnfacht wird, sogar die gebieterischen Worte des jungen Kaisers.

Endlich, am Sonntag Abend um Mitternacht, habe ich Schlawe erreicht. Der Gastwirth stellt mir für den nächsten Tag einen Wagen mit Pferden in Aussicht, von denen er mir Wunder verspricht. — „Denn der Weg bis Varzin (spr. Farzin) ist wenigstens drei Stunden lang und es wird eine kalte Partie werden". —

Was mich aber warm hält, ist ein Brief, den man mir von Hamburg an eine vertraute Person aus der Umgebung des Fürsten mitgegeben hat. Und unter meiner Reisedecke zusammengekauert, lasse ich die Landschaft an meinen Blicken vorübergleiten. Es sind immer dieselben mageren Culturen, dieselbe fahle Erdboden, dieselbe Panorama heraldischer Jagden. Der Schmuck der Ebenbilder, an denen ich vorüberkomme, besteht aus Hirschgeweihen mit den Daten der Jagden. Einige der Jäger begegnen mir auf offenen Jagdwagen: Herren mit lachsrothen Wangen und blonden Schnurrbärten, die aus mächtigen Pelzkragen hervorstarren. Auf dem Bock sitzt der Kutscher in militairischer Haltung, und die hochbeinigen Gäule traben über den gefrorenen Boden. Von Zeit zu Zeit taucht auch ein Bauerwagen auf; — es ist schon der echt rustikale Karren, ein Kastenkasten auf vier fast gleich großen Rädern. Die Frauen sind in wollene Tücher gehüllt, die Männerköpfe bis an die Augenbrauen in Pelzmützen vergraben. Die Bauerjungen, die auf den Sumpfiechen schlittern, sehen aus wie Puppchen von grellrother und kastanienbrauner Strickwolle.

Mein Wagen lenkt in ein kleines Gehölz ein, auf einen Fahrweg mit stark ausgefahrenen Geleisen. Bald zeigen sich landwirthschaftliche Gebäude, eine Remise, ein Pferdestall. Auf eine Wendung des Kutschers zur Rechten erscheint ein verfallenes Haus. Ich beuge aus Wagenfenster und sage: „Fahret doch weiter." — „Aber hier sind wir ja zur Stelle." Hier? Hier wohnt er, der Mann, der in seiner Hand die Karte von Europa zurechtgeknetet hat? — Man hat mir schon Vieles von seiner Einfachheit, von dem bäuerlichen Anstrich seines Lebens erzählt; aber in der That, diese ärmliche Schlichtheit hat doch meine Erwartung übertroffen. Stellen Sie sich ein kleines Gartenhaus vor mit zwei kurzen Flügeln und einem einzigen Stockwerk; inmitten der Façade eine schlechte Marquise und ein paar Stufen. Frische Tünche überkleidet kaum die Risse und die Feuchtigkeit des Gebäudes; Fensterläden und Rahmen sind hellbraun gestrichen. Zur Linken bemerke ich in einer halb offenen Thür einen Mann mit rothem Gesicht in grünen Sammet gekleidet, gestiefelt bis an den Bauch für die Jagd. Ueberreste von Blumenstöcken hängen am Balcon der Veranda, deren Bänder vom Regen verblaßt sind. Das sind die berühmten Blumensträuße, welche junge Mädchen auf die Bahnhöfe brachten, als der alte Kanzler auf seiner Rückreise aus Oesterreich seinen Triumphzug durch Deutschland hielt.

Jetzt sind von diesen Huldigungen nur noch das Stroh und die Drahtfäden übrig. Man könnte sie auch mit Kränzen vergleichen, die auf Gräbern verwittern.

Indessen habe ich meine Karte abgegeben und es kommt Jemand herunter die Treppe herunter. Es scheint, daß ich zur rechten und doch wieder zur unrechten Stunde komme; zur unrechten, insofern der Fürst sein vierzehn Tagen in ganz verwünscht schlechter Laune ist. Seine üble Gesundheit hat ihn verhindert, sich zur gewohnten Jahreszeit nach Friedrichsruh auf die Reise zu machen; andererseits hat er allen eingeladenen Freunden abgesagt. Gleichwohl komme ich wieder zur rechten Zeit; denn es ist gerade die Stunde, wenn der Fürst ausgeht, um seinen einsamen Spaziergang zu machen. Man weiß indeß nicht, ob er heute frische Luft schöpfen wird; das sagt er Niemand vorher; aber wenn er überhaupt ausgeht, muß er jede Minute kommen.

Und gerade in diesem Augenblick richtet der große Hund, der seit einigen Minuten um uns herumstreicht, den Kopf empor und wendet das unruhige Ohr der Marquise zu, weil er einen Tritt gehört hat. Du kennst sein Herr und Meister*). Warum soll ich es nicht gestehen? Mir flößte diese Begegnung ebenso viel Furcht ein, wie ich mich darnach gesehnt hatte. Wir sind viele Größen der Erde ganz nahe zu Gesicht gekommen, ich habe sie immer wie Menschen unseres Gleichen angesehen. Aber für uns Alle, die wir in der schrecklichen Kriegszeit kleine Kinder waren, ist er der Menschenfresser geblieben. Wir hatten in unseren Betten bei dem Gedanken gezittert, daß er sich mit seinen Riesenschritten nähere; auf den Knien unserer weinenden Mütter hatten wir Gott um seinen Tod angefleht. Und diese ganze Kinderangst lag mir wieder auf dem Herzen, als ich hörte, wie er mit seinem schweren und langsamen Riesenschritt herankam.

Er gehört zu denjenigen Menschen, deren unbewegliche Züge den Zeichner in Verzweiflung führen; aber kein Bild von ihm kann das Leben dieses Auges wiedergeben. Vom Augenlid nach oben umrandet und ohne sichtbare Wimpern unter Augenbrauen hervortretend, die ebenso struppig sind wie der Schnurrbart, sieht dieses Auge und um die Ecke an, mit einem scheinen Blick, den die Lateiner mit torvus bezeichneten. Heute, in vorgerücktem Greisenalter, ist dieses Auge noch so glänzend, daß der Glanz die Farbe desselben zurücktreten läßt. Aber der Blick des Auges ist hart, weil es eine grimmige Seele widerspiegelt.

Der breite Rand des grauen Filzhuts, den er sich aufgestülpt hatte, hatte mich anfangs verhindert, seine Stirn zu sehen. Er lüftete ihn, und da gewahrte ich die tiefen Furchen, in welche die Geschichte eines halben Jahrhunderts sich eingegraben hat. Diese Stirn übertrifft alle anderen Stirnen; sie neigt sich schräg herab inmitten der gewaltigen Brauen und verbindet die parallellaufenden Runzeln der Stirn mit den Falten der Nase: es sieht aus wie ein vernarbter Wetterschnitt in einem Baume. Wenn Unmuth oder auch nur eine Aeußerung der Willenskraft diese Furchen in Bewegung setzt, so möchte man sagen, daß die Stirn sich hebt und die Brauen in Wirklichkeit sich emporsträuben.

Der Fürst, der in seinem Anzug sehr vernachlässigt war, trug an der Stelle eines Hemdkragens eine ziemlich lose und schlaff umgebundene weiße Halsbinde; am Leibe trug er einen weiten Ueberrock und einen langen, eisenbeschlagenen Stock in der Hand. Von Hamburg aus hatte ich ihm den Zweck meines Besuches angekündigt, und daran hatte man den Fürsten erinnert. So redete er mich denn in sehr reinem Französisch an: — „Wie? Dieser Artikel von Herden? Darüber habe ich schon alles Nöthige gesagt und Weiteres giebt es nicht." — Dann, die Achsel zuckend: „Kindisch ist es, wie diese Diplomaten und Zeitungsschreiber sich darüber aufgeregt haben. Wer glaubt denn im Ernst, daß man wegen einer Depesche den Krieg erklärt? Narren sind es, die keine Geschichte kennen und nicht einmal wissen, was das Leben ist! Ich brauchte einen Krieg, um alle deutschen Münzen im Feuer umzuschmelzen. Der erste Vorwand, der sich mir bot, war willkommen. . . . Wenn's mit diesem nicht gegangen wäre, hätte sich ein anderer gefunden." . . .

Wir stiegen den ziemlich steilen Weg hinan, auf dem ich herabgekommen war, und der Fürst sprach in kurzen Sätzen, indem er beim Steigen etwas außer Athem kam. Vor uns lief der große Hund und raschelte im dürren Laube. Dann kehrte er wieder springend zu seinem Herrn zurück und bellte ihn ins Gesicht.

Plötzlich fiel es mir auf, wie beide einander ähnlich seien; ohne Zweifel verdeckt dieser auf beide Lippen herabhängende Schnurrbart die Spitzzähne einer Ulmer Dogge; dasselbe weiße Haupt, von dem grelle Haare herabhängen. Und wenn das Thier aus dem Schlummer erwacht, kauernd von den Pfoten das finstere Haupt erhebt, füllt sich das Auge mit Blut, es zeigen sich die Schneidezähne und der alte Hund erkennt Niemand, nicht einmal seinen Herrn.

Indessen steckte mir eine Frage in der Kehle; aber wie sollte ich sie formuliren? Durfte ich sagen: Wie kommt es, daß Sie diese Lüge gewagt haben? — Er kam zum Glück selbst darauf; denn Greise schwatzen gern, und der Kanzler, der auf den Bahnhöfen über die Blumensträuße junger Mädchen geweint hat, ist jetzt nicht mehr jener eiserne, von einem schlotterlosen Panzer umgürtete Mann.

„Ich mußte den König zum Entschluß bringen. Er hielt etwas auf sein Recht, aber lange Zeit verschloß er die Augen; man mußte sie ihm also mit Gewalt öffnen. Dann setzte er die verzweifeltsten Entschlüsse eines unentschlossenen Mannes. Wenn man ihn erst auf die rechte Fährte gebracht hatte, konnte man ihn seinen Weg allein gehen lassen" . . .

Wir waren an eine früher weiß angemalte Bank gekommen, die jetzt feucht überzogen war. Herr v. Bismarck setzte sich schwerfällig nieder und hielt beide Hände über den Stockknopf gekreuzt. Sein Gedanke war uns entgegangen; er griff bei irgend einer Erinnerung an die Vergangenheit. Ohne Zweifel stand ihm der alte Kaiser vor der Seele. Und indem er sich den Schnurrbart über den furchtbaren Schneidezähnen in die Höhe strich, that ich einen Einblick, das kann ich beschwören, einen Einblick in das Innerste dieser Seele. Herr v. Bismarck hat seinem Könige gedient, weil das königliche Vertrauen den Nachdruck seines Handelns verzehnfachte, — weil die Mittelmäßigkeit der liberalen Opposition ihn in der Dunkelheit gelassen hätte. Keine Secunde hat er ihn geliebt, weder ihn, noch sonst Etwas, nicht einmal sich selbst. Man würde das Genie des Herrn v. Bismarck verkennen, wenn man ihn nur als ehrgeizig hinstellte. Er ist Etwas mehr gewesen als stolzerfüllte Intelligenz; er war eine Kraft.

Die Naturforscher lehren uns, daß der Kampf ums Dasein, der Sieg des stärkeren Elementes sich auch bei den niedersten Lebewesen in der Meerestiefe als das göttliche Gesetz des Fortschrittes offenbart. Bismarck ist für das umgestaltete Deutschland zum natürlichen Sauerteig geworden, der jede Lebensäußerung dahin bringt, aus der Nacht zum Licht, aus der Bewußtlosigkeit zum Bewußtsein, aus der Verzettelung der Kräfte zur gewollten Einheit emporzuheben. Mit der Unverantwortlichkeit der Schicksalsbestimmung hat er dies Werk zu Stande gebracht. Und wie Anderen, die er bei Seite geschoben, ja beinahe zermalmt hat, wie denken mitunter: Wenn es einen Gott giebt, was wird ihm dieser Mensch für eine Rechenschaft ablegen können?

Die Vorsehung wird ihm jene Nachsicht schenken, die sie einem

*) Bekanntlich hat Fürst Bismarck zwei Hunde (Tyras und Rebekka) stets um sich; daß Monsieur Le Roux nur von einem spricht, genügt für Jeden, der mit diesen Verhältnissen vertraut ist, die Erzählung als unwahrscheinlich zu erkennen.

Flüsse gewährt, der die Ernte hinwegschwemmt, oder dem Vesuv, der Pompeji und Herculanum verschüttet hat. Er wird seinen Platz unter den Elementargewalten einnehmen, unter Attila, der Gottesgeißel, oder dem Schwarzen Tode des Mittelalters. Wir wollen nur hoffen — und die Hoffnung erleichtert das Leben —, daß es eine der letzten Zuckungen des Gottes Ahriman ist, des bösen Geistes, der seit Anbeginn der Tage die Gerechtigkeit des Lichtgottes bekämpft. Ja, das wollen wir hoffen.

Auf dem Wege nach Schlawe begegneten mir viele kleine Kinder; sie kamen aus der Schule. In Anbetracht dieses ärmlichen Landes waren sie warm angezogen, was für die Sorgfalt ihrer Mütter zeugte. Es waren blonde Kinder mit Rosenwangen, und sie lächelten mir zu. Wenn sie einst zu Männern und Frauen herangewachsen sein werden, wird der Tod längst das allzu glänzende Auge des Einsiedlers von Varzin geschlossen haben. Gebe Gott, daß sie dann nicht zu Werkzeugen seines Hasses werden! Ich wäre gern abgestiegen und hätte ihre Bücher aufgeschlagen, um die bäßliche Seite herauszureißen, auf welcher es heißt, daß die Menschen einander morden müssen und daß die Geschichte mit Blut geschrieben sei. Ich hätte ihnen sagen mögen, daß die Einsamkeit des Alten von Varzin mein Herz vor Schrecken hat erkalten lassen. Aber warum sollte ich die Kinder mit dem Geheimniß des Menschenfressers erschrecken? Lassen wir sie friedlich sich weiter tummeln. Hinter diesem pommerschen Winter, unter dieser hartgefrorenen Erde wird einst ein Frühling erwachen. Und noch einmal sei es gesagt: wenn die Prüfungen ihr Ende erreicht haben, wird das Geheimniß des Lebens nicht mehr vom Haß verkündet werden.

Hugues Le Roux.

Und dieser Bericht, der mit seinen Schilderungen der Fahrt durch Mecklenburg und Pommern für ein schlechtes Wigblatt zu schlecht ist, konnte nicht nur in Frankreich Gläubige finden, sondern auch deutschen Blättern als Unterlage für ein Verdammungsurtheil gegen den größten deutschen Staatsmann dienen! Dieser Bericht ist es, auf den sich die Worte des „Reichsboten" beziehen:

„Man steht starr vor diesem Cynismus — und fragt sich: wie ist es möglich, daß dieser Mann sein Vaterland, seinen König und sein eigen Werk in dieser unerhörten Weise und sogar einem Franzosen gegenüber compromittiren kann!"

Auf diesen Bericht gründete die „Germania" das Urtheil:

„Fürst Bismarck wüthet also weiter gegen seinen Namen, gegen seinen König und gegen sein Vaterland. Wir hoffen, jetzt, gegenüber den neuen Enthüllungen Bismarck's, in dieser Frage sogar durch einen Franzosen, giebt es für Deutsche nur noch die eine Haltung: schärfste Zurückweisung der Franzosen, wenn sie Deutschland mit Bismarck indentificiren."

Mit dem „Reichsboten" möchte man sich fragen, wie es möglich ist, daß ein deutsches Blatt sich in dieser unerhörten Weise solch einem verlogenen Franzosen gegenüber compromittiren kann. Nur einigermaßen dient es diesen Blättern zur Entschuldigung, daß ein großer Theil des deutschen Leserpublicums nach sensationellen Meldungen, auch wenn sie noch so unsinnig sind, überaus lüstern ist und von der Parteipresse schleunigste Stellungnahme zu jeder derartigen Meldung verlangt, bevor eine einigermaßen sachliche Prüfung möglich ist. Sorgfältiges Abwägen des Urtheils und vorsichtige Zurückstellung sensationeller Depeschen, deren kurze Fassung ein sicheres Urtheil nicht ermöglicht, wird deshalb immer seltener in der deutschen Presse, die sich mehr und mehr zur dienenden Magd der übelsten Volksleidenschaften und -Neigungen macht. Wohin das führt, lehrt der beschämende Erfolg, den Monsieur Le Roux in dem vom Bismarck geeinten deutschen Reiche errungen hat.

Deutsches Reich.

C. H. **Berlin**, 5. December. Die Kluft, welche zwischen den Anarchisten und den „Unabhängigen" vor mehreren Monaten bestand, als die ersteren sich anschickten, ein eigenes Organ zu gründen, ist jetzt wieder überbrückt. Der „Socialist" muß jetzt wieder die Anarchisten unter seine Fittige nehmen; die Preßcommission des „Socialist" macht nämlich Folgendes bekannt: „Auf die in letzter Zeit an uns gerichteten Anfragen zur Nachricht, daß die Notizen bezüglich des Anarchismus die rein subjective Auffassung der Redacteure sind und unsere Billigung ebenfalls nicht gefunden haben. Für die Folge wird dies nicht mehr vorkommen." Gemeinsam sammeln jetzt Anarchisten und Unabhängige für die Familien der inhaftirten Anarchisten und für den Preßfonds des „Socialist". Größere Summen findet man in den Quittungen über die eingelaufenen Gelder freilich sehr selten; es sind meist ganz geringe Beiträge. Der communistische Arbeiter-Bildungsverein London I. Section hat für die Inhaftirten 81,55 Mark hergegeben und für den Preßfonds sind, von einem besseren Socialdemokraten ins Meer geworfen, 100 ℳ verzeichnet. Die Unabhängigen behaupten übrigens, daß sie demnächst beträchtlichen Zuwachs bekommen würden; auch auf dem Parteitag seien Delegirte gewesen, die bereits seit längerer Zeit ihrer Gesinnung nach zu den Unabhängigen gehört hätten und durch den Verlauf des Parteitages in der Absicht bestärkt worden seien, ihren Uebertritt zu vollziehen. Was die Agitation der Unabhängigen betrifft, so glauben sie in erster Linie auf Abhaltung von Versammlungen der Arbeitslosen Werth legen zu müssen; ihrer Ansicht nach ist die Noth größer als jemals in Berlin. Das dürfte im Allgemeinen richtig sein, aber weniger der Arbeiter ist der Nothleidende, als der gewerbtreibende Mittelstand, den die Ungunst der Zeit schwer bedrückt hat. Wahrscheinlich wird auch die ohnehin schon große Zahl der Concurse wachsen, wenn nicht das Weihnachtsgeschäft ein brillantes wird.

* **Berlin**, 5. December. Mit den sechs Actenstücken, die am Sonnabend im Ahlwardt'schen Processe zur Verlesung gelangt sind, wird von antisemitischer Seite nach Kräften gearbeitet. In geheimnißvollem Flüstertone spricht man von einer „überraschenden Wendung" des Processes (natürlich zu Gunsten des Rectors); und dessen Leibblatt sucht diesen Glauben zu verstärken, indem es von einer gewaltigen Erregung erzählt, welche die Vorlegung der Schriftstücke im Gerichtssaale hervorgerufen habe. Depeschen seien gewechselt zwischen dem Sitzungssaal und dem Kriegsministerium und dem Militaircabinet; gestern hieß es gar auch mit dem Kaiser. Es ist möglich, daß Depeschen gewechselt wurden. Wenn amtliche Schriftstücke durch einen groben Vertrauensbruch — denn nur ein solcher kann, wie auch der Staatsanwalt hervorhob, dem Angeklagten die Actenstücke in die Hand gespielt haben — entwendet worden sind, so ist es Pflicht der betheiligten Behörden, sofort zu untersuchen, wie

SLUB
Wir führen Wissen.